

# **Die Suche nach Gott und die Gestalt unseres Gottesdienstes – zur Zeitgemäßheit gottesdienstlicher Musik, Sprache und Gestaltung**

**HANNS KERNER**

## **1. Gottesdienst in der Zeit**

Wenn Gott Menschen anspricht, sich offenbart, ist die Folge davon Gebet, Dank, Lob, Klage zu ihm, Weitergabe der Glaubenserfahrung, Vergewisserung des Glaubens. Da in vielen Menschen Glauben geweckt wird, ist die Folge davon Gottesdienst. Über die Form ist damit noch nichts gesagt. Die Frage nach der Gestalt des Gottesdienstes stellt sich erst in einem Gemeinwesen, das miteinander feiern will. Also: Zuerst sucht uns Gott, und dann suchen wir nach einer angemessenen Gestalt des gemeinsamen Gottesdienstes.

Natürlich suchen Menschen auch nach Gott. Sie suchen Gott hier und dort. Manche finden ihn traditionell in ihrer Kirche, andere loten das religiöse Feld aus. Manche finden ihre Heimat im Buddhismus, andere bei den Zeugen Jehovas, wieder andere beim Universellen Leben, andere bei uns in der Kirche. Diese Gottsuchenden, die

überall in unseren Überlegungen zum Gottesdienst auftauchen, deren Anzahl ich aber nicht überschätzen würde, suchen nach Glaubenserfahrung und geistlicher Heimat. Wenn sie diese gefunden haben, akzeptieren sie in der Regel die dazu angebotenen Gottesdienstformen. Das ist im buddhistischen Tempel so, bei den Zeugen Jehovas und beim Universellen Leben, in unserer Kirche und wo Sie sonst hinschauen.

Interessanterweise wird das in unseren christlichen Gemeinden anders gesehen. Da wird immer wieder dem agendarischen Gottesdienst angelastet, dass er für diese Suchenden eine viel zu hohe Schwelle darstelle – als wären die Gottesdienste in einer Moschee oder in einer Synagoge niedrigschwelliger. Vielleicht beruht diese Schelte des agendarischen Gottesdienstes auf einem Denkfehler. Ist es wirklich die Form und die Gestaltung, die Menschen vom christlichen Gottesdienst fernhält? Könnte es sein, dass er nur einfach dem Glauben der Menschen nicht entspricht, die dort fernbleiben, oder auch der Form, wie sie ihren Glauben ausdrücken wollen? Fest steht doch, dass die Suchenden in der Regel die ihnen gemäße Gottesdienstform nicht selber entwickeln. Andere geben diese Gottesdienstgestalten vor. Also: Menschen suchen nach Gott – und sie finden verschiedene Gestalten von Gottesdienst bereits vor. Auch mit unseren nicht-agendarischen Gottesdienstformen geben wir den nach Gott suchenden Menschen Gottesdienstformen vor. Sie finden dann subjektiv entweder das, was sie suchen - dann werden sie wiederkommen -, oder sie finden es nicht. Dann bleiben sie auch bei neuen Formen weg.

Das heißt: Christlicher Gottesdienst kann nicht in erster Linie im Schielen nach dem potentiellen Gottesdienstbesucher Gestalt finden. Vielmehr sind hier andere Kriterien anzulegen. Diese haben zuerst einmal mit der Frage zu tun, wie sich Ausdrucksformen des Glaubens in einer gemeinschaftlichen Feier so finden lassen, dass sie der Sache und der Gemeinschaft in gleicher Weise Rechnung tragen.

In der Geschichte und in der Gegenwart wurde das ganz unterschiedlich gelöst. Einige Beispiele mögen das verdeutlichen.

- Ist das leitende Kriterium ein theologisches Axiom, so bestimmt es die Schwerpunktsetzung, die Zentralinhalte und die Dramaturgie des Gottesdienstes. So führt beispielsweise die Favorisierung der Rechtfertigungslehre zur Betonung der Predigt, die Verfolgung eines mystagogischen Ansatzes zur zentralen Stellung des Heiligen Abendmahls.
- Sobald versucht wird, den religiösen Zeichensatz einer Gesellschaft im christlichen Kontext aufzugreifen, zu übernehmen oder sachgerecht zu verändern, hat die Aufnahme jeglicher "civil religion" Auswirkungen auf die Gottesdienstgestaltung, und zwar so, dass sich diese weitgehend von einer rein traditionell geprägten Gottesdienstgestalt löst.
- Wird der irdische Gottesdienst als Abbild des himmlischen Gottesdienstes verstanden, steht seine Form von der Tradition her fest und es wird seine Unveränderbarkeit postuliert. Für die Praxis bedeutet dies das Einstimmen in die biblischen Leitbilder von

Gottesdienst und die Praktizierung von verschiedenen gottesdienstlichen Elementen und Handlungen aus der Heiligen Schrift (orthodoxer Gottesdienst).

- Werden anthropologische Axiome herangezogen, so wandelt sich sowohl das Gottesdienstverständnis wie die Ausgestaltung je nach bevorzugter Theorie. Wird beispielsweise von einem verhaltenstheoretischen Ansatz her die Ritenbedürftigkeit des Menschen nachgewiesen, so findet das im Gottesdienstangebot seinen Niederschlag vom feststehend ritualisierten Sonntagsgottesdienst bis hinein in die Tagzeitengebete. Wird dagegen ein kommunikationstheoretischer Ansatz bevorzugt, so tritt neben der Kommunikation mit Gott auch die Kommunikation der Gemeindeglieder untereinander stark ins Blickfeld. Folgen sind beispielsweise die Betonung von interaktiven Elementen im Gottesdienst, wie der Austausch des Friedensgrußes, oder die Wahl einer wenig traditionsgebundenen Sprache. Im Bereich der anthropologisch dominierten Ansätze ist das Feld besonders weit. Ob ein semiotischer, ein ästhetischer oder ein behavioristischer Ansatz oder ein anderer von einer bestimmten Sichtweise des Menschen her geprägter Ansatz gewählt wird: immer verändert sich der Gottesdienst, und zwar unter Zuhilfenahme gut fundierter Begründungsmuster.

Nun kommt keiner dieser genannten Faktoren in Reinform vor. Vielmehr haben wir es mit einem nicht entwirrbaren Bündel von überkommenen Gottesdienstformen, theologischen und anthropologischen Grundentscheidungen und zeitbedingten Akzentsetzungen zu tun.

Was bedeutet das, wenn wir nach der Zeitgemäßheit gottesdienstlicher Gestaltung fragen, wobei ich zeitgemäß - zuerst einmal - als der Zeit entsprechend verstehe? Wichtig ist zuerst einmal, dass deutlich wird, dass es neben der Dimension der bewussten Entscheidung auch die unbewusste Dimension gibt. Während auf der einen Seite ganz bewusst darum gekämpft wird, Formen und Gedanken, die als der Zeit entsprechend empfunden werden, in den Gottesdienst zu integrieren, schleicht sich daneben auch bei denen, die gar keine Entscheidung zur Veränderung getroffen haben, etwas in den Gottesdienst ein, das dem Zeitgeist entspricht.

Als Beispiel skizziere ich einige Tendenzen der vergangenen fünfzig Jahre. Blicken wir in die 50er-Jahre, so finden wir eine Phase der liturgischen Erneuerung vor, die restaurative Züge trägt. Wie in der Gesellschaft wird an Traditionen vor der Zeit des Nationalsozialismus angeknüpft. Bevorzugt werden eine von der Tradition geprägte, bibelgetränkte Sprache und formelhafte Wendungen. Hohe qualitative Ansprüche werden an die Musik und die Sprache gestellt und klare theologische Kriterien an die Gottesdienstinhalte angelegt. Zum Lobe Gottes ist nur das Beste gerade gut genug, und das Beste ist oft das Bewährte. In der Gottesdienstgestalt wird die Messform bzw. die Form des Predigtgottesdienstes in traditionsgebundenen Mustern bevorzugt.

Blicken wir in die 70er-Jahre. Sehen wir in der Gesellschaft eine Phase der Demokratisierung und des Traditionsabbruchs, so lassen sich auch im Gottesdienstbereich solche Tendenzen festmachen. Alltagssprache, Umgangssprache und Dialekt ziehen in den Gottesdienst

ein. So wie Menschen sonst auch sprechen, soll auch im Gottesdienst geredet werden. Durch den sogenannten „Liederfrühling“ werden neue Lieder im Gottesdienst salonfähig, besser gottesdienstfähig. Neben die Orgel und die Posaunen treten andere Begleitinstrumente für den Gesang. Der Politisierung im gesellschaftlichen Umfeld entspricht der politische Gottesdienst, „demokratischere“ Formen des Gottesdienstes wie das Feierabendmahl oder partizipatorische Zielgruppengottesdienste bekommen weite Verbreitung. Der Pluralisierung der Gesellschaft entspricht die Formenvielfalt im Gottesdienst.

Letzteres hat sich in den 90er Jahren noch verstärkt. Der Ästhetisierungswelle in der Gesellschaft mit ihrem Körperkult entspricht die Wiederentdeckung der Körperlichkeit im Gottesdienst. Die schöne Raumbestaltung ist gefragt; an der Körpersprache wird genauso gearbeitet wie an der gelungenen Formulierung. Eine poetische Sprache wird bevorzugt. Die Stilvielfalt weitet sich noch einmal. Besonders deutlich ist das an der Jugend zu sehen, die Klassik, Rock und Rave nebeneinander hört. Auch die christliche Populärmusikszene spiegelt in ihrem musikalischen Schaffen für den Gottesdienst diese Offenheit für verschiedenste Stilrichtungen wider. Hauptsache ist, dass die Qualität stimmt. So gewinnt im Kirchenraum die perfekte Musik aus der Konserve gegenüber der gutgemeinten Lifestylpraxis an Bedeutung. Im Rahmen einer Inszenierung liebenden und zelebrierenden Gesellschaft bekommen auch in der Kirche die dramaturgischen Fragen plötzlich Gewicht.

Das Zeitgemäße, die der Zeit entsprechenden Gottes-

dienstgestalten, verändern sich. Das haben wir gesehen. Komplizierend kommt allerdings hinzu, dass wir es, obwohl wir in derselben Zeit leben, mit vielen Ungleichzeitigkeiten zu tun haben. Es gibt nicht nur *einen* der Zeit entsprechenden Gottesdienst, sondern viele. Wir haben verschiedenes Zeitgemäβes nebeneinander. Was hier als zeitentsprechend gefeiert wird, ist dort bereits ein alter Hut. So wird beispielsweise heute noch in bayrischen Gemeinden die Agende I der VELKD eingeführt, obwohl sie an anderen Orten längst abgelöst ist. Diese Ungleichzeitigkeit warnt uns vor Verallgemeinerungen und Nivellierungen.

Das Zeitentsprechende hat unterschiedlichste Ausdrucksformen. So empfinden Menschen einen Gottesdienst dann als zeitgemäß, wenn sie in ihm die ihnen aktuell entsprechende Feierform vorfinden, in die sie einstimmen können. Ganz banal könnte man sagen, zeitgemäβer Gottesdienst ist derjenige Gottesdienst, der ankommt, weil er gefällt und weil er den Menschen anspricht und Glaubensäußerungen freisetzt. Doch das ist nur die eine Seite. Denn es gibt neben oder in den Formen der Liturgie die Tiefendimensionen des Glaubens. Es geht im Gottesdienst um von Gott gefüllte Zeit. Es geht um Zeit, die über sich hinausweist, die den begrenzten Gottesdienstraum und alles was darin wahrnehmbar ist, sprengt. Ich nenne diesen Aspekt des Zeitgemäβen, in dem Zeit und Ewigkeit im gegenwärtigen Augenblick zusammenkommen, das Ewigkeitstaugliche.

## **2. Der agendarische Gottesdienst und seine Zeitentsprechungen**

Gerne vergleiche ich den agendarischen Gottesdienst mit einem Schiff auf einem Fluss. In einem Jahr bewältigt es eine festgelegte Strecke. Es fährt der Heilsgeschichte entlang, das Kirchenjahr ist der Lotse. In manchen Zeiten müht sich das Schiff schwerbeladen flussaufwärts (Beispiel Passion), in anderen beschwingt leicht flussabwärts (Beispiel Ostern).

Es steigen meistens dieselben Menschen zu. Sie mögen ihr Schiff und ihren Fluss. Sie finden dort Vertrautes. Der Fluss fließt wie immer, er bietet konstante Elemente, aber auch die nötige, dosierte, einkalkulierte und letztlich auch immer wiederkehrende Abwechslung.

Für viele Menschen ist dieser Gottesdienst zeitgemäß. Er entspricht ihnen. Er gibt ihnen, was sie vom Gottesdienst erwarten.

Wenn wir ihn genau betrachten so sehen wir auch, dass er zumindest eine Facette des Zeitgemäßen beherbergt. Ich habe den Aspekt der Ewigkeitstauglichkeit angesprochen. Denken Sie beispielsweise an das Einstimmen in den Chor der Engel im Gloria oder an die Raum und Zeit übergreifenden Inhalte bei der Abendmahlsliturgie. Gottesdienstliche Zeitgemäßheit kann auch die Transzendierung des Zeitlichen sein, selbst in den zeitnahen Inhalten der Predigt und der Gebete.

Nun haben wir vorhin bereits gesehen, dass auch vieles vom Zeitgeist Bestimmte unbewusst in den Gottesdienst

einfließt. Ich betrachte das hinsichtlich der Sprache, der Musik und der Gestalt des Gottesdienstes etwas genauer.

Gottesdienstliche **Sprache** ist im Fluss. Sie brauchen nur anzusehen, welche Veränderungen die Gebetsprache erfahren hat. Nehmen Sie die Agende I und das Evangelische Gottesdienstbuch in die Hand, so finden Sie verschiedene Sprachwelten. Kein Mensch hat sich bei der Zusammenstellung von Agende I Gedanken über eine inklusive oder gerechte Sprache gemacht. Sie finden umgangssprachlich geprägte Gebetssammlungen neben solchen, die eine meditative Sprache bevorzugen. Und plötzlich finden Sie in Sammlungen mit Gebeten in poetischer Sprache auch wieder Gebete aus der Agende I. Die Zeitentsprechung findet hier keine objektiven Kriterien. Es scheint vielmehr so, als ob gesellschaftliche Trends auch die gottesdienstliche Sprachwahl erheblich mitbestimmen, und zwar bis in die Inhalte hinein. Dabei geschieht dies manchmal in bewussten und heftig diskutierten Akten (z.B. bei der inklusiven Sprache), manchmal schleichend (z.B. bei der Ersetzung einer biblisch geprägten durch andere Formen poetischer Sprache).

In dieses Feld des Ringens um die sachgerechte und zeitentsprechende Sprache gehört auch die Diskussion um Formeln. Seit den 60er Jahren ist die Kritik an formelhafter Sprache über lange Zeit gewachsen. Hier werde nur „geplappert“ und der Sinn nicht wahrgenommen bzw. vom heutigen Menschen nicht rezipiert. Dem widersprechend wird – entsprechend analogen Trends in der Pädagogik - der Wert der ständigen Wiederholung von geprägten Formeln auch im Gottesdienst in jüngster Zeit immer stärker betont.

Ähnlich sind die Vorgänge bei der **Musik**. Allerdings sind hier die Diskussion und auch die Widerstände oft sehr viel stärker als bei der Sprache. Das hängt vor allem damit zusammen, dass bei den Liedern die Gemeinde durch ihren Gesang direkt beteiligt ist. Sie muss das Vorgeschlagene auch singen können und singen wollen. Änderungen sind hier zumeist mit Einübung verbunden, mit einem Prozess, in dem über Annahme und Ablehnung entschieden wird. Es muss allerdings festgehalten werden, dass nur ganz bestimmte Richtungen neuerer gottesdienstlicher Musik überhaupt Eingang in den Erprobungskanon des agendarischen Gottesdienstes finden. Bewährte Lieder und liturgische Gesänge aus anderen Kirchen sind beispielsweise schnell verbreitet worden, genauso wie ein ganz bestimmter Musikstil der 60er- bis 80er-Jahre, der vereinfachend als Kirchentags-sound bezeichnet werden kann. Der ganze Bereich der mit christlichen Texten verbreiteten Pop-, Rock- oder Folksongs scheint dagegen geradezu tabu. Zeitgemäße Musik, wie sie in der Tagesaktualität in den verschiedenen Spielarten von Rock über Hip Hop und Rap bis hin zur volkstümlichen Musik geliebt wird, ist dagegen im agendarischen Gottesdienst so gut wie nicht zu finden. Der agendarische Gottesdienst wird für manche zeitgemäße Musik regelrecht versperrt, und es ist sehr undurchsichtig, wer diese Normen setzt.

Nun kann es allerdings sein, dass die Verweigerung mancher Musikformen im agendarischen Gottesdienst auch einen Grund darin hat, dass das klassische Musik-repertoire in besonderer Weise zeitübergreifende Elemente des Gottesdienstes trägt und unterstreicht. So ist

die Musik beispielsweise in besonderer Weise Trägerin des Kirchenjahres.

Als Begehung der Heilsgeschichte greift das Kirchenjahr über die Normalzeit hinaus, es transportiert dem Zeitempfinden Widersprechendes, es bringt Zeit und Ewigkeit in Korrespondenz. In vielen Momenten kann die Heilsgeschichte die Zeit auflösen, und die Frage nach der Zeitgemäßheit wird unangemessen.

Auch bei der **Gestalt** des agendarischen Gottesdienstes überwiegt das Traditionelle. Redet man hier überhaupt von Zeitgemäßheit, so wird das zumeist als mit Flexibilität identisch gesehen. Flexibilität war in den letzten Jahren das Zauberwort, das aufweisen sollte, dass der agendarische Gottesdienst - richtig verstanden und ausgeführt - alles an zeitgemäßen Öffnungen und Veränderungsmöglichkeiten bietet, was nötig ist. Durch „schmiegsame Liturgien“ (Frieder Schulz) können situationsgemäße und kirchenjahreszeitliche Akzentsetzungen vorgenommen werden. Der agendarische Gottesdienst wird hier nicht nur als sprachlich und musikalisch offen gesehen, sondern auch – innerhalb eines abgesteckten Rahmens - in seiner Struktur. Dabei wird allerdings die Zeitgemäßheit sehr unterschiedlich verstanden. Sie macht sich interessanterweise weniger am Zeitgeist als an der Zielgruppe fest und trägt der Tatsache Rechnung, dass der agendarische Gottesdienst heute eben auch weitgehend zielgruppen- oder milieuorientiert ist. Änderungen basieren sehr oft auf Fokussierungen auf bestimmte Gruppen. Wird beispielsweise das Hineinfinden in den Gottesdienst auch für den, der mit dem Gottesdienst nicht vertraut ist, besonders reflektiert, so

werden die Elemente der Eröffnung besonders betont, oder bei anderen Voraussetzungen beispielsweise das Kyrie, das Abendmahl oder die Sendung. Die Folge ist immer eine Veränderung im Gottesdienstverlauf, unter Umständen auch der Prägung des Gottesdienstes. Ich sage es einmal überzeichnet: Sieht jemand die sonntägliche Feier des Heiligen Abendmahls als zeitentsprechend und als den regelmäßigen Zielpunkt seines Gottesdienstes, dann wird auch die Gestalt seines Gottesdienstes dem Rechnung tragen. Das bedeutet: Es gibt je nachdem, wie die agendarischen Lebensformen des Gottesdienstes in einer Gemeinde in den letzten Jahren oder Jahrzehnten verändert wurden, näher oder weiter weg von den im Gesangbuch vorgeschlagenen agendarischen Grundformen sich bewegende Varianten. Faktisch haben wir dadurch eine große Vielfalt von Gottesdienstgestalten, die höchstens noch auf gemeinsame Grundtypen des Gottesdienstes zurückführbar sind – wem auch immer dies nützen mag. Zeitgemäß, im Sinne der Form anderer gesellschaftlicher Gemeinschaftsformen des beginnenden dritten Jahrtausends entsprechend, sind sie trotz aller Kosmetik und gut gemeinter Versuche nicht. Sie sind Ausdruck unterschiedlichster zeitnaher oder bewusst überzeitlich begriffener Konzepte sowie von theologischen und anthropologischen Grundentscheidungen. Zeitgemäß, im Sinne von den Anwesenden nahe, sind sie bei entsprechenden Ausführungen in den Inhalten der Gebete, der Verkündigung, der Lieder. Zeitgemäß hat dann aber nicht mehr die Konnotation von modern. Zeitgemäß im Sinne von ewigkeitstauglich können dann selbst die agendarischen Gottesdienste sein.

### **3. Die Zeitgemäßheit und die neuen Gottesdienstformen**

Neue Gottesdienstformen werden oft als Ausweis von Zeitgemäßheit der Kirche gesehen. Die weit über einhundert derzeit bei uns in Bayern gefeierten neuen Gottesdienstformen sind aber so verschieden, dass es entweder eine bedeutende Zahl zeitgemäßer Gottesdienste gibt, oder kräftig gestritten werden müsste, welche wirklich der Zeit entsprechen. Dabei sind manche Formen aus einer ganz speziellen Glaubensausprägung heraus entstanden, andere sind als zeitgemäß importiert worden.

Betrachten wir einmal Gottesdienste, in denen Menschen angesprochen werden, die dasselbe erfahren haben oder erfahren sollen wie durch eine bestimmte Glaubensausprägung Gekennzeichnete. Als Beispiel wähle ich evangelikale oder charismatische Gottesdienste. Sie haben gemeinsam, dass sie, wie das auch bei Auftritten von Stars der Fall ist, erst einmal eine "Aufheizphase" haben. Die Rolle der Vorband bei einem Starauftritt nimmt dabei das gemeinsam gesungene Lied ein. Hier allerdings handelt es sich dann nicht um das klassische Kirchenlied, nicht um den kirchlich getauften Kirchentagsound, sondern oft um Mainstreammusik aus dem Pop und Unterhaltungsbereich mit einfachen Texten, zumeist mit Gotteslob, und eingängigen Refrains. Drei, vier, fünf Lieder werden hintereinander gesungen. Die Stimmung steigt. Auf einer gefühlsmäßig ordentlich erhöhten Betriebstemperatur wird der folgende Gottes-

dienst erlebt. Die Sprache ist von aller klerikalen Bindung befreit, einem Entertainer gleich bewegen sich die überwiegend männlichen Gottesdienst-Leitenden im gesamten Raum. Dramaturgisch zielt alles auf einen Höhepunkt, sei es die Bekehrung, die Glossolie oder etwas anderes der Glaubensgemeinschaft Entsprechendes. Professionell werden moderne Musik, Theater, Tanz, Pantomime und ähnliches eingesetzt. Es besteht überhaupt keine Scheu, mit modernsten Medien zu arbeiten. Besser Gutes von CD, Video oder DVD als stümperhaftes Live, heißt die Devise. Besondere Berücksichtigung bei der Gestaltung erfährt auch der Raum, in dem Gottesdienst gefeiert wird.

Dennoch: Analysiert man genauer, so hat sich in der Form gegenüber der Zeltmission von früher oder dem klassischen charismatischen Gottesdienst wenig verändert. Nur die Mittel sind anders geworden. Ist es zeitgemäß, die alten dramaturgischen Muster zu bewahren, weil sie den Inhalten und Zielen am besten entsprechen, sie aber mit den Stil- und Ausdrucksmitteln des 3. Jahrtausends zu verbinden? Wenn Sie beispielsweise an einem professionell gestalteten „GoSpecial-Gottesdienst“ teilnehmen, so könnte sich das als mögliche Antwort auf unsere Ausgangsfrage aufdrängen. Hier haben wir scheinbar alles, was sich der Mensch auf der Suche nach Gott nur wünschen kann - eine nach gängiger Meinung niedrige Schwelle zur Teilnahme, ein sofortiges Hineingenommenwerden durch zeitgenössische Populärmusik, eine leicht mitvollziehbare Dramaturgie, zu jeder Zeit ein Wissen, was da jetzt abgeht, erfahrbare Gemeinschaft, Aktion und Stille, die Einbeziehung der Gefühle. Nur, wenn alles scheinbar stimmt – warum erreicht auch

das nur einen kleinen Ausschnitt von Gottesdienstbesuchern?

Schauen wir auf einen völlig anderen Typus von sogenannten freien Gottesdienstformen. Es wird ja bei uns ein großes Bedürfnis nach Meditation und Kontemplation behauptet. Dementsprechend bieten wir verschiedenste Formen der Meditationsgottesdienste. Am häufigsten sind derzeit die sogenannten Oasegottesdienste. Ich möchte als Beispiel aber die Taizéandachten wählen, weil sie einen guten Kontrast zu einem „GoSpecial-Gottesdienst“ darstellen. Hier haben wir auch einen langandauernden musikalischen Beginn. Nur schwinge ich mich hier singend in einen Raum der Stille und der Meditation ein. Die Taizégesänge knüpfen an alte Vorlagen an und sind dennoch modern, zeitentsprechend gerade für viele junge Menschen - und das bereits über einen langen Zeitraum. Es gibt Phasen des Schweigens, des Gebetes, des Hörens, des Empfangens. Und dennoch ist es so, als ob die Dramaturgie stehen bleibt. Jedes meditative Element bildet dramaturgisch gesehen für sich eine kreisende Bewegung ab. Manchmal überschneiden sich die Kreise, verlaufen ineinander. Die Sprache darf ruhig liturgisch geprägt sein, denn es wird auch einer festen Liturgie gefolgt. Wieder scheint alles zu stimmen – nur, warum wird auch hier nur ein kleiner Ausschnitt von Gottesdienstbesuchern erreicht?

Wir sehen an diesen Beispielen, dass es von dem Glaubensspektrum, der Zielsetzung des Gottesdienstes und der Zielgruppe bzw. dem Milieu abhängt, welche Musik, welche Sprache und welche Gottesdienstgestalt gewählt wird. Der Unterschied zum agendarischen Gottesdienst

ist nur, dass es überhaupt keine Berührungängste gibt. Technomusik kann hier genauso organisch ihren Ort finden wie Opernarien. Sprache und Gottesdienstgestaltung hängen von dem jeweiligen Gottesdiensttyp ab. Dadurch, dass es charakteristisch für freie Gottesdienstformen ist, dass sie im Team erarbeitet werden, ist man hier vor eine ständig neue Gestaltungsaufgabe gestellt. Innerhalb der jeweiligen Gottesdiensttypen gibt es aber auch bevorzugte Gestaltungsarten, bevorzugte Musikstile und bevorzugte Sprachformen.

Wir sehen aber noch etwas anderes für freie Gottesdienstformen Charakteristisches an diesen beiden Beispielen: Die Musik, die Sprache und die Gestaltung korrespondieren miteinander. Stilistisches Patchwork, wie wir es bei den agendarischen Gottesdiensten und bei pädagogischen Gottesdienstmodellen haben, zum Teil auch noch bei dem an klassische Formen anknüpfenden Gottesdiensttyp, also beispielsweise bei der Thomasmesse, dieses stilistische Patchwork ist hier selten. Bei den meisten neuen freien Gottesdienstformen wird fast wie bei klassischen Agenden Wert auf die Zusammengehörigkeit und Stimmigkeit von Musik, Sprache und Dramaturgie gelegt.

## **4. Das Postulat von der Zeitgemäßheit**

Als Fazit der vorgetragenen Beobachtungen ergibt sich: Nach der Zeitgemäßheit des Gottesdienstes zu fragen, ist nur bedingt sinnvoll. Was bei der einen Gottesdienstform als dem *καιρός*, dem richtigen Zeitpunkt ent-

sprechend empfunden wird, kann in einem anderen gottesdienstlichen Kontext anachronistisch wirken. Mir erscheint es sinnvoller, jeweils von der Angemessenheit von Musik, Sprache und Gestaltung zu sprechen.

Dabei stehen wir vor einem Problem: Glauben kann sich in jeder musikalischen und sprachlichen Form und in den unterschiedlichsten Dramaturgien gottesdienstlich artikulieren. Gleichzeitig ist nicht jede Musik, nicht jede Sprachform und oft nur eine einzige Dramaturgie für einen spezifischen Gottesdienst geeignet.

Deshalb halte ich fest: Es gibt Gottesdienstformen, in denen Musik, Sprache und Dramaturgie eine Einheit bilden, miteinander korrespondieren. Hier gibt es ein bestimmtes Spektrum und Repertoire, das sinnvoll verwendet wird. Oft kommt auch Neues dazu, das in diesen Rahmen passt. Andere Musik, Sprachformen und Gestaltungsmöglichkeiten sind aber ausgeschlossen. Als Beispiel habe ich den missionarischen Gottesdienst und den Taizégottesdienst genannt. Ein agendarischer, liturgischer Wechselgesang in einem „GoSpecial-Gottesdienst“ wäre beispielsweise ein störender Fremdkörper, ein Hip-Hop-Gesang in einer Taizé-Andacht irritierend.

Es gibt auf der anderen Seite Gottesdienstformen, die offen sind für ganz unterschiedliche Stilmittel. Besonders die von der Pädagogik geprägten Gottesdienstformen wie Familiengottesdienste oder Schulgottesdienste sind ein gutes Beispiel dafür.

Zu beachten ist auch, dass Gottesdienste nicht allein für nach Gott Suchende konzipiert werden sollten, sondern immer für eine feiernde Gemeinde, die dann - falls Su-

chende dazukommen - diese in ihrer Mitte aufnehmen kann. Denn sämtliche Gottesdienste werden mit den vorher genannten oder anderen Zielen angeboten und finden im Rahmen einer Glaubensgemeinschaft statt, die ihr Verständnis von Schrift und Bekenntnis abgesteckt hat. Die Suche nach der angemessenen Gestalt des Gottesdienstes ist zum Teil von der Glaubenshaltung, zum Teil von der theologischen und liturgischen Sachkenntnis, zum Teil durch die jeweiligen Vermittlungsziele bestimmt. Regeln lassen sich dabei nicht allgemein und grundsätzlich, sondern jeweils nur im Kontext der jeweiligen Gottesdienstform aufstellen.

Zeitgemäßheit ist dabei kein entscheidendes Kriterium. Eher ist entscheidend, ob zur richtigen Zeit die richtige Musik, die richtige Sprache, die richtige Gestalt gefunden wird. Diese Faktoren können modern oder traditionell sein oder dazwischen liegen. Sie werden dann als zeitgemäß empfunden, wenn sie gleichermaßen gegenwartsgemäß und ewigkeitstauglich sind.

Ich behaupte auch: Es gibt keinen niedrigschwelligen Gottesdienst an sich. Es gibt immer nur den für eine ganz bestimmte Zielgruppe oder für ein ganz bestimmtes Milieu niedrigschwelligen Gottesdienst. Eine Thomasmesse oder ein Willow-Creek-Gottesdienst ist für die meisten nicht weniger befremdend als der agendarische Gottesdienst in der eigenen Gemeinde.

Eines sollte immer bedacht sein: Jeder Gottesdienst ist Ausdruck des Glaubens, dass Gott seine Gemeinde gesucht hat und zu ihr kommt. Angemessene Formen können entweder aus der Tradition übernommen oder neu gefunden werden. Die Vielfältigkeit unserer Gottes-